

CHILCOOT TRAIL

1994

FÜR MEINE FREUNDE ZUR ERINNERUNG

Idee und Planung

Im Spätherbst des vergangenen Jahres habe ich mit Dieter über meine Erlebnisse am Canol Heritage Trail in den Nordwest-Territorien geredet. Da sagte er mir, daß er gerne etwas Ähnliches machen würde. Wir diskutierten über verschiedene Möglichkeiten, die sich im kanadischen Norden bieten, über die ideale Gruppengröße, über gute Ausrüstung und die beste Jahreszeit.

Ein paar Wochen später kam Dieter mit etwas Informationsmaterial über den Chilkooot-Trail zu mir. Ich war natürlich sofort Feuer und Flamme, und wir setzten auch schon den Zeitpunkt fest - August 94.

Bei gemeinsamen Wintertouren sprachen wir mit Stefan und Carola über Kanada, und sie zeigten sofort Interesse. Und bald darauf war die Gruppe fix.

Dieter besorgte sich weiteres Informationsmaterial, ich kümmerte mich um die Ausrüstungsliste. Das Versicherungspaket der Eurocard durchleuchtete ich bis in die hintersten Winkel und schrieb alles zusammen, damit wir in Kanada im Fall des Falles nur noch nachzulesen bräuchten.

Nach eingehendem Katalogstudium fuhr ich zweimal nach München zum Einkaufen. Ich brauchte ein neues Zelt, einen neuen großen Rucksack, neue gute Schuhe und ein paar praktische Kleinigkeiten. Die Erfahrung des letzten Jahres half mir sehr, die richtige Checkliste zusammenzustellen.

Bei der ersten gemeinsamen Besprechung wurde vor allem über Ausrüstung geredet. Wir vereinbarten einen Mindeststandard von Kleidung und Ausrüstung, die sich jeder selbst besorgen mußte. Die Planung der Ernährung und Kochausrüstung übernahm ich wie immer selbst.

Dieter kümmerte sich um das günstigste Angebot zum Fliegen und besorgte die Tickets. Somit standen jetzt Abflug- und Rückflugtermin und die Reiseroute fest.

Beim Packen mußten wir uns gegenseitig aushelfen, damit die Säcke schön voll wurden und wir keine unnötigen Gepäckstücke mitschleppen mußten.

Donnerstag, 4.8.94

Tagwache um 4.00 Uhr ist kein Problem, wenn man ohnehin vom Reisefieber geplagt ist. Stefan und Carola haben die Zeit in Mauschls Bar totgeschlagen, ich habe im Pitztal gespielt, von Dieter weiß man nichts.

Um 6.30 Uhr ist Abflug über Salzburg nach Amsterdam. Dieter hat bereits die Flugkrankheit und fühlt sich nicht besonders wohl. Deshalb bleibt er in Amsterdam am Flughafen, während Stefan, Carola und ich in die Stadt zum Bummeln fahren.

Im Duty-Free-Shop des Airports decken wir uns mit Tabak ein. Auch Stefan kauft Pfeifentabak, denn er will es Dieter und mir nach- machen. Dieter möchte

unbedingt eine Urlaubspfeife kaufen, aber er bekommt keine, und so muß er bis auf weiteres auf seinen geliebten Smoke verzichten.

Für Transatlantikflüge gibt es einen neuen Security-Check. Alle Fluggäste werden (auch auf Deutsch) interviewt, ob mit ihrem Gepäck wohl alles in Ordnung ist, ob es immer beaufsichtigt war, oder ob sie für jemanden etwas mitgenommen haben.

Wir starten mit einer 747er der Northwest um eine Stunde verspätet. Die Maschine ist gerammelt voll, überall liegt nicht verstaubares Handgepäck herum. Es folgen sieben Stunden Langeweile, nur unterbrochen von Essen, Trinken und einem Film.

Wir fliegen gegen die Zeit und landen in Minneapolis um 17.00 Uhr Ortszeit. Wir müssen durch die Immigration, dann das Gepäck holen und wieder einchecken zum Flug nach Edmonton. Dann bleibt nur noch Zeit für zwei schnelle amerikanische Biere. Zwei komische Typen an der Bar stellen sich bei näherer Betrachtung als bewegliche Puppen heraus - ein guter Gag.

Auf dem Flug nach Edmonton geht es schon lockerer zu. Dieter spielt Gitarre, und eine Stewardess steigt mir mit ihrem Stöckelschuh voll auf die ungeschützten Zehen. Das fängt ja gut an!

Am Flughafen in Edmonton deponieren wir unser Gepäck, dann lassen wir uns mit einem Taxi zum wohlbekanntem Inn On The 7th bringen. Wir bekommen schöne klimatisierte Zimmer zum Sonderpreis - wahrscheinlich, weil wir Australier sind. Dieter ist zerschlagen, wir anderen bummeln noch ein bißchen.

Freitag, 5.8.94

Um 7.00 Uhr sitzen Dieter und ich schon beim Frühstück. Dieter weiß schon, wo der beste Outdoor-Laden ist. Dort müssen wir noch einiges einkaufen. Im Camper-Village decken wir uns mit Kochgeschirr, Hosen, Hemden und großen Seesäcken für die Rückreise ein. Die Preise sind eine Sensation! Wer in Europa Ausrüstung für Kanada kauft, ist selber schuld.

Nach diesem Einkauf bummeln wir ein paar Stunden durch die West Edmonton Mall, das größte Kaufhaus in Kanada mit 16.000 Angestellten. Dieter findet endlich ein Pfeifengeschäft, und so kann wieder der Rauch aufgehen.

Ich schaue mir auch den Regierungs- und Verwaltungsbezirk an. Vor dem Parlamentsgebäude ist ein schöner Park mit Wasserspielen, und dort vergnügen sich die Edmontoner. Das Wetter ist herrlich, und es ist sehr warm.

Am Abend speisen wir vegetarisch. Nachher wärmt Dieter das Bett, aber die drei Nachtschwärmer geben sich noch ein Blueskonzert in einem Livemusikschuppen.

Samstag, 6.8.94

Nach einer für längere Zeit letzten Hotelnacht mit allem Komfort fahren wir zum Flughafen. Unser Gepäck hat sich schon um einen Seesack vermehrt. Wir checken ein und fliegen über Vancouver nach Whitehorse, der Hauptstadt des Yukon.

Dort wartet eine echte Überraschung auf uns: Es ist warm wie im überbevölkerten Mitteleuropa. Das hätten wir zuallerletzt erwartet. Wir nehmen das strahlende Sommerwetter gern so, wie es ist, und versuchen, eine Fahrgelegenheit aufzutreiben. Es dauert nicht lange, und Dieter kommt mit einem einheimischen Pick-Up-Fahrer ins Gespräch. Dieser nimmt uns bis zum Robert Service Campground mit.

Der Campingplatz liegt etwa einen Kilometer außerhalb der Stadt am Ufer des Yukon, der hier noch ganz "jung" ist. Aber er hat hier schon etwa das dreifache Ausmaß des Inn.

Nachdem wir die Zelte aufgestellt haben, marschieren wir in die Stadt, um Lebensmittel einzukaufen. Es gibt mehrere Supermärkte und einen 24-Stunden-Laden. Dort gibt es rund um die Uhr das Wichtigste zu kaufen. Am Campingplatz habe ich eine schöne Einkaufsliste geschrieben, die aber auf dem Tisch liegen bleibt. So müssen wir aus dem Gedächtnis einkaufen - mit 90 %iger Erfolgsquote.

Am Abend gibt es eine Suppe. Mehr brauchen wir nicht, weil wir noch zu wenig Bewegung gehabt haben. Dann starten wir den ersten Versuch der Bannocks-Zubereitung. Diese Zeremonie wird in der Wildnis jeden zweiten Tag zu einem festen Bestandteil des Kochens werden. Das Komplizierte daran ist, den Teig zum Gehen zu bewegen. Aber Stefan ist erfinderisch und experimentiert erfolgreich mit einem Dampfbad für die Teigschüssel.

Carola schneidet Stefans neue Hose ab, denn sie ist um's Kennen zu lang. Die neuen Sportschlapper von Stefan sind auch schon defekt. Sie haben das erste Anziehen nicht überstanden. Aber wir sind ja für alles ausgerüstet, und Werkzeug und Nähzeug kommen zum Einsatz.

Sonntag, 7.8.94

Beim Frühstück gibt es eine kleine Enttäuschung. Der Nescafe, den wir gekauft haben, entpuppt sich als ganz normales Kaffeepulver. Also brauen wir Kaffee wie ehemals die Goldsucher: Aufkochen, Setzenlassen, Einschenken, Setzenlassen, Trinken. Sonst haben wir alles, was das Herz begehrt.

Schon gestern habe ich die Lebensmittel sortiert und Verpflegung für sieben Tage separat verpackt. Für den Chilkoot-Trail rechnen wir mit fünf Tagen. Wir wollen aber Reserve mithaben, um auch einen Rasttag oder einen Schlechtwettertag einlegen zu können. Den Rest des Gepäcks können wir am Campingplatz deponieren, bis wir zurück sind.

Am Nachmittag marschieren wir mit vollen Rucksäcken in die Stadt zur Bushaltestelle, denn der Bus nach Skagway fährt um 4.30 pm. Carola hat plötzlich keine Halskette mehr, und sie geht mit Stefan zurück, um sie zu suchen. Das Glück ist ihnen hold, und sie finden die Kette am Campingplatz.

Nach zweistündiger Busfahrt über den White-Paß und über die Grenze nach Alaska erreichen wir Skagway. Der Grenzübertritt wird von den Amerikanern sehr genau genommen, und Dieter und ich müssen Einreiseformulare ausfüllen.

In dem touristisch überlaufenen Skagway machen wir uns auf die Suche nach einer Fahrgelegenheit. Der Tip eines freundlichen Amis führt uns zu den Pioneer Tours, die sich als alter Mann mit noch älterem Fahrzeug und angeleinter Katze auf dem Armaturenbrett entpuppt. Der urige Herr mit seinem urigen Auto bringt uns zum Trailhead, wo wir campieren.

Beim Spaghettikochen wird es schon dunkel, und der Lagerboß macht uns freundlich darauf aufmerksam, daß man jetzt nicht mehr Gitarre spielen und singen darf, auch wenn es noch so schön ist. Dieter nimmt ja sein liebes Instrument überallhin mit, um in Übung zu bleiben. Bis die Bannocks gebraten sind, ist es Mitternacht, und nur noch der Koch steht am Feuer. Die anderen schlafen bereits.

Montag, 8.8.94

Schon früh ist Dieter draußen und bringt das Feuer in Gang. Der Luxus kennt keine Grenzen, denn er serviert mir den ersten Tee ins Zelt. Das Aufstehen ist heute kein Problem, denn endlich geht es richtig los.

Gestern habe ich eine doppelte Portion Suppe gekocht, damit wir zwei Liter mitnehmen können. Sollten wir zu Mittag hungrig werden, können wir sie einfach aufwärmen. Unser heutiges Ziel ist das Sheep Camp. Entfernung: 21 km, Höhenunterschied: 300 m. Der Trail geht zuerst auf der Talsohle durch dichten Wald, dann am rechten Berghang entlang, um Sümpfen und Schluchten auszuweichen. Wir denken während des Marsches des öfteren an die Goldgräber, die ja mit viel schlechteren Rucksäcken und Schuhen noch größere Lasten als wir schleppten.

Wir bleiben am unteren Sheep Camp, weil das obere sehr voll sein wird, wie man uns erzählt hat. Es gibt da eine Zelthütte, in der ein Ofen steht, auf dem man kochen kann. Wir sind die ersten am Platz und nehmen die Hütte gleich in Anspruch. Doch das Kochen gestaltet sich schwierig. Es ist kein trockenes Holz zu finden, und bei kleinem Feuer ist das eine wahre Bettlerei. Aber endlich gelingt es mir doch, eine Suppe zu fabrizieren. Dann gibt es noch übriggebliebene Bannocks, mit Speck abgebraten, viel Tee und natürlich neue Bannocks für morgen. Doch für die Bannocks setzen wir den Benzinkocher in Betrieb, und Dieter versucht sich erfolgreich als Bannockbrater.

Laufend kommen Hiker an, aber die Hütte macht uns niemand streitig. Die meisten essen gefriergetrocknetes Futter, das mit Wasser angerührt wird und nach nichts schmeckt. Wir werden um unsere Kocherei beneidet.

Der Platz liegt am Bachufer, unsere Zelte stehen im Schwemmsand, und wir gehen barfuß. Eine tapfere Amerikanerin wäscht sich nackt im kalten Bach. Beim Zuschauen wird uns zu kalt. In der Hütte trocknen die verschwitzten Leibchen, Hemden und Socken. Das Schwitzen untermittags verlangt am Abend nach viel Tee, und der wird mit Rum verfeinert.

Dienstag, 9.8.94

Heute werden wir den Paß packen. Wir sind schon früh auf den Beinen, denn bis zum oberen Sheep Camp ist es ja auch noch ein schönes Stück. Wir füllen beim Frühstück auch noch Tee ab, damit wir genug zum Trinken haben. Denn irgendwo in Paßnähe könnte das Wasser verschwinden.

Der Trail ist ziemlich stark frequentiert. Wir fragen einige, die sich auskennen, ob es möglich ist, von Bennett nach Carcross entlang der Bahnstrecke zu gehen. Einige meinen, das sei unmöglich, andere sagen: "It would be nice." Also werden wir es versuchen.

Der Übergang vom Auwald zum Hochwald vollzieht sich überraschend schnell. Plötzlich sind die Bäume kleiner, die Büsche werden zahlreicher, die Bäume seltener. Der Blick auf die Berghänge wird frei. Wir sehen Lawenstriche, hängende Gletscher und Wildbäche, die in Wasserfällen ins Tal stürzen.

Die erste Rast versüßen wir uns mit Moosbeeren, die hier in rauen Mengen direkt am Trail wachsen. Dann kommen wir über die Waldgrenze hinaus, und der Weg wird steiniger. Zum Paß hinauf geht es über eine steile Blockhalde.

Auf der Paßhöhe grüßt uns die kanadische Flagge, und über Schneefelder rutschen wir zum ersten See hinab. Die kanadische Seite sieht ganz anders aus als die alaskanische: Wenig Vegetation, viel blankgeschliffener Fels, kein Auwald, aber ein See nach dem anderen. Mit freier Sicht wandern wir dem breiten Tal entlang. Beim Sprung über einen Bach reißt ein Tragegurt von Dieters Rucksack. Er rettet mit akrobatischer Reaktion den Rucksack vor einem Bad, und nichts wird naß. Auch die Gitarre bleibt heil. Nach kurzer Reparatur geht es weiter bis zum Deep Lake. Die letzten Kilometer muß ich einen Gang zurückschalten, weil ich meine Knie spüre. Sie sind das Abwärtsgehen mit 20 kg Gepäck noch nicht gewöhnt.

Die Zelte sind bald aufgebaut, und nach Suppe und Tee gibt es asiatische Nudeln. Dieter greift zur Gitarre, und bald ist eine schöne Lagerrunde beisammen. Es wird gesungen und gelacht, der Austrian Special macht die Runde, und erst die vollkommene Dunkelheit treibt uns ins Zelt.

Mittwoch, 10.8.94

Am Morgen gibt es heute keine Hast. Wir werden ganz gemütlich nach Bennett

gehen, zum offiziellen Ende des Trails. Dort beginnt der Lake Bennett, und wir stellen uns vor, am Seeufer ein gemütliches Plätzchen zu suchen und vielleicht einen Rasttag einzulegen. Das Wetter ist wie im Bilderbuch. Strahlend blauer Himmel, kaum Wind, viel Wärme. Das Wandern ist schön, aber schweißtreibend.

Untertags machen wir zweimal an kleineren Seen Rast. Am zweiten See, dem Lake Lindemann, zeigt uns Stefan ein Kunststück. Er geht auf einem flachen Felsen ins Wasser, und plötzlich zieht es ihm die Füße weg, er rudert mit den Armen und rutscht auf dem Allerwertesten in den See. Der Grund: Auf dem Felsen hat sich ganz feiner Schlick abgelagert, der wie Schmierseife wirkt. Auch das Herausklettern gestaltet sich auf diesem Untergrund schwierig, aber Stefan schafft auch das.

Wir genießen herrliche Ausblicke über eine leicht bewaldete, gletschergeschliffene Felslandschaft auf Berge und Seen. Carola und Dieter plagen ein paar Blasen, aber bei guter Verarztung zur Vorbeugung vor Entzündungen ist es auszuhalten.

Am Abend erreichen wir Bennett, aber vom Lagerplatz sind wir enttäuscht. Wir sind zwar am Seeufer, aber überall liegen Überreste vergangener Generationen herum. Am lästigsten sind die Glasscherben, die häufig im Sand versteckt sind und Barfußgehern oder Zeltböden gefährlich werden können. Deshalb werden wir hier nicht bleiben, sondern morgen gleich weitergehen.

Zum Essen gibt es Eiermuschelsuppe mit Leberklößchen, danach Chilibohnen mit Corned Beef. Heute muß ich noch ein letztes Mal mit Spirit kochen, denn auf dem ganzen Trail gab es keine Feuerstellen.

Ab morgen werden wir allein sein, denn alle anderen Hiker beenden hier den Trail und fahren mit der Schmalspurbahn nach Skagway zurück. Wir aber werden der aufgelassenen Bahn entlang nach Carcross gehen - 50 km weit.

Donnerstag, 11.8.94

Die Eisenbahn zeigt uns den Weg. Die Strecke führt immer am rechten Seeufer entlang. Man hat immer freien Blick auf den See und die umliegenden Berge. Die Schwellen haben zwar keinen optimalen Schrittabstand, aber irgendwie gewöhnt man sich daran.

Zu Mittag machen wir eine ausgiebige Rast bei Suppe und Tee. Stefan erbeutet vier kleinere Fische, die wir auch sofort verzehren. Es gibt herrliche Plätze hier. Felsrücken, die in den See hineinragen, zu beiden Seiten eine Bucht, Treibholz in Hülle und Fülle und eine leichte Brise, die die Mücken verscheucht.

Gegen Abend will kein geeigneter Lagerplatz auftauchen, deshalb gehen wir einfach weiter, bis wir einen Platz finden. Beim Kochen wird es schon dunkel, aber nichtsdestotrotz gibt es nach der Suppe Wagon Wheels Nudeln mit Carbonarasauce.

Wenn wir die Karte richtig lesen, müßten wir die Hälfte der Strecke bereits geschafft haben.

Freitag, 12.8.94

Nach einem Frühstück ohne Bannocks brechen wir auf. Bei erster Gelegenheit wollen wir rasten, kochen und fischen. Wir kommen an einer aufgelassenen Bahnstation vorbei, die sogar einen Namen trägt. Nur der dazugehörige Ort fehlt. Vielleicht sind im Busch ein paar Hütten versteckt, aber wir sehen nichts.

Dann finden wir einen wunderschönen Platz zum Rasten. Doch als wir die Angeln einwerfen, kommt Wind auf, und mit dem Fischen ist es vorbei. So essen wir eine Suppe, trinken Tee und gehen dann weiter.

Wir denken, wir könnten doch versuchen, heute noch nach Carcross zu kommen. Schätzungsweise sind es noch 15 km. Und diese Strecke marschieren wir in einem Zug durch. Es gibt nur ein paar kurze Trinkpausen. Um 9.00 pm sind wir hundemüde im Ort. Das Wichtigste ist: Wir haben es geschafft, und zwar ohne größere Probleme. Das Wetter hat prächtig mitgespielt, der Teamgeist war immer voll da, und so macht es natürlich Freude.

Als erstes schleppen wir uns zum Saloon, einer urigen Kneipe für Einheimische und Gäste. Daß wir den Chilkoot Trail und die Bahnstrecke bis hierher gegangen sind, weiß nach einer halben Stunde der ganze Ort. Die Wirtin ist eine Superfrau. Weil nämlich die Restaurants bereits geschlossen haben, erlaubt sie uns, die in der Tankstelle gekaufte Marend in der Bar zu schnabulieren. Zusätzlich schmeißt sie noch eine Runde Canadian. Damit beginnt eine kleine Feier, über deren späteren Verlauf keine Aufzeichnungen vorliegen. Spät in der Nacht legen wir uns unter glitzerndem Sternenhimmel in den Sand am Strand des Sees und schlafen, bis uns die Sonne wachküßt.

Samstag, 13.8.94

Wir kriechen aus den Schlafsäcken und machen uns auf zu einem gekauften Luxusfrühstück. Dann suchen wir uns ein ruhiges Plätzchen und stellen die Zelte auf. Wir wollen heute hier bleiben und erst morgen den Bus nach Whitehorse nehmen.

Es wird ein schöner feiner Ruhetag. Mit dem Fischen heißt es nicht viel. Ein Indianer erklärt uns, daß die großen Fische im Moment einfach nicht beißen. Tatsächlich beißen auch nur kleine Köderfische. Und die drei, die ich fange, schenke ich den einheimischen Buben.

Am Abend essen wir im Golden Spike einen Burger, dann geht's wieder ab in den Saloon. Dort steht ein altes Klavier mit Honky Tonk - Stimmung, und eine Gitarre lehnt in der Ecke. Es dauert nicht lange, und die Dieter-Johnny-Band spielt auf. Das hat zur Folge, daß uns die Gäste mit Freibier verwöhnen. Dann taucht auch noch Jack, das Eisenbahner-Original, auf. Er lädt uns nachher

noch zu sich nach Hause ein, wo zu Bier und Broccoli noch eine Weile palavert wird. Weil er Dieter so sympathisch findet, schenkt er ihm seinen besten Hut.

Sonntag, 14.8.94

Wir gehen zum Bus, aber bei Jack kommen wir nicht vorbei. Er sitzt mit seinem Kautabak kauenden Freund noch immer bei Bier und lädt uns auf einen Kaffee ein. Wir müssen uns mit Gewalt losreißen, um den Bus nicht zu versäumen.

Nach einer Stunde Fahrt sind wir wieder in Whitehorse auf unserem angestammten Campingplatz. Wir bauen die Zelte auf, ordnen die Ausrüstung und genießen die Dusche. Nach einem kleinen Einkauf starte ich die Küche und komponiere ein Kartoffel-Wurst-Gulasch.

Im Yukon, der am Campground vorbeifließt, gibt es Greylings. Sie beißen auf unsere Fliegen wie verrückt, nur sind die meisten zu klein. Die drei, die Stefan und ich erbeuten, sind nur ein kleiner Nachtisch.

Am Abend steigt in der Stadt eine Geburtstagsfeier für Carola. Gerade als wir gehen wollen, fallen ein paar Regentropfen. Wir machen die Zelte dicht und bringen alles unter Dach. Aber bald hört es wieder auf.

Wir haben Pech, denn heute spielt in der Bar, die wir ausgesucht haben, keine Band. Macht nichts, wir unterhalten uns größtenteils mit dem Beobachten der verschiedenen Typen, die hier verkehren.

Montag, 15.8.94

Heute gibt es zuerst einmal einiges zu erledigen. Postkarten werden geschrieben, Reiseschecks werden eingelöst, Lebensmittel für eine weitere Woche werden in einer Einkaufsliste notiert. Zu kaufen gibt es aber heute nichts, auch die Banken und die Post haben geschlossen - Feiertag im Yukon.

Dieter fragt bei der Campingplatz-Dame an, ob sie jemanden wüßte, der uns nach Haines Junktion bringen könnte. Sie weiß - ihr Bruder wird morgen mit uns fahren. Er erklärt sich auch bereit, vorher noch beim Supermarkt vorbeizufahren, damit wir einkaufen können.

Am Nachmittag ist Zeit zum Fischen, und ich fange in kürzester Zeit sieben Greylings aus dem Yukon. Das gibt ein schönes Abendessen. Nach dem Abendessen packen wir das Größte zusammen, damit es morgen dann schnell geht.

Heute hat sich bei mir ein körperliches Problem eingestellt, das eigentlich überhaupt nicht zu Urlaub und Wildnis paßt. Ich habe eine Hämorrhoid "geboren". Das ist unangenehm, aber ich bin optimistisch und vertraue darauf, daß sich das Problem von selbst wieder lösen wird.

Dienstag, 16.8.94

Unser Privattaxi ist um 9.00 morgens da. Dann fahren wir in die Stadt zum Einkaufen. Wir versorgen uns mit Lebensmitteln, der Chevrolet Pick-Up wird aufgetankt, und dann geht es ab nach Haines Junktion.

Wir fahren auf dem Alaska Highway nach Norden, etwa 150 km. Vor 10 Jahren waren große Strecken des Highways noch Schotterpiste, heute ist alles asphaltiert - fast alles. Denn die Baustellen und Reparaturstrecken werden noch immer mit Schotter geschüttet. Dann wird etwa ein Jahr darübergefahren. Und erst dann, wenn sich die neue Schüttung gefestigt hat, wird wieder asphaltiert. Das ist auch der Grund, warum fast alle Fahrzeuge durch hochgewirbelte Steine beschädigt sind. Die Windschutzscheiben der meisten Autos haben Sprünge. Auch Kühlergrills und Scheinwerfer sind zerschlagen.

Der RV-Campground in Haines Junktion ist in Ordnung. Platz genug, Tisch-Bank-Kombination, ein Blechherd auf einem Pfosten in angenehmer Höhe, Holz in Hülle und Fülle. Carola und Stefan erkunden schon den Ort, Dieter versucht, Karten und Informationen über Tourenmöglichkeiten zu bekommen.

Ich koche Erdäpfel, und als alle wieder beieinander sind, werden geröstete Erdäpfel mit viel Zwiebel gegessen. Das erinnert an Tiroler Hausmannskost.

Nach dem Essen suchen wir Kontakt zu den Einheimischen, denn wir wollen ja möglichst viel über die Gegend und Möglichkeiten für Touren erfahren. Und das geht erfahrungsgemäß am leichtesten in einer Bar, wo sich alles trifft. Es dauert nicht lange, und wir sitzen bei Kathrin, Paul und Deb am Tisch. Nach a couple of beers landen wir bei Kathrin und Paul privat in ihrem Gouvernement-Mietshaus. Deb ist auch dabei. Zur Hausgemeinschaft gehören zwei Hunde und eine Katze. Etliche Gitarren liegen herum, und es ergibt sich bald eine Session, zu der Deb noch ihr Keyboard bringt.

Dieter hat für morgen ein Taxi organisiert, das uns zum Ausgangspunkt der Tour auf den Mount Decoeli bringen soll. Daher verabschieden wir uns zu einer vernünftigen Zeit, um halbwegs ausgeschlafen und fit zu sein.

Mittwoch, 17.8.94

Am Morgen geht es etwas turbulent zu. Jeder tanzt verschlafen und doch hektisch um Zelt und Tisch herum. Zwischen Zusammenpacken und anderen morgendlichen Verrichtungen wird gefrühstückt.

Das Taxi ist pünktlich und bringt uns auf dem Alaska Highway etwa 18 km nach Norden. Von dort geht der Weg zum Decoeli links weg. Für die erste Stunde folgen wir einem Bachbett. Dann geht es über grasbewachsene Hänge hinauf auf einen Sattel. Der Gipfelanstieg ist "gschrappig" und etwas mühsam. Man kann sich nie sicher sein, daß der Stein, auf den man den Fuß setzt, nicht wegrutscht.

Wir schaffen die 1340 Höhenmeter auf den 2330 m hohen Gipfel in einer Zeit von 3 1/2 Stunden. Wenn man bedenkt, daß die Länge der Tour mit 7 - 11 Stunden angegeben ist, sind wir ganz gut ausgeschritten.

Das Kaiserwetter beschert uns wundervolle Ausblicke ins Zentrum des Kluane-Massivs, dort wo der Mount Logan auf unsere Besteigung wartet. Das wird aber eine andere Geschichte werden. Für diesen Sommer haben wir es nicht vor.

Beim Abstieg können wir uns viel Zeit lassen. Wir legen auf den Grasmatten in der Nachmittagssonne sogar ein Schläfchen ein. Am Highway warten wir auf unser Taxi, und bald darauf sind wir zurück am Campingplatz.

Zum Abendessen gibt es Knoblauchsuppe mit Croutons und Spaghetti mit Sugo und Käse, der sehr schöne Fäden zieht. Mit einem Canadian wird der Tag würdig beschlossen.

Donnerstag, 18.8.94

Zwei Wochen sind wir jetzt hier. Wir können unser Glück, was das Wetter betrifft, gar nicht fassen. Ich kenne Kanada auch von der feuchten und kalten Seite. Wenn man immer in der Natur lebt, spielt es schon eine große Rolle, welches Wetter ist.

Heute legen wir einen Ruhetag ein. Jeder hat etwas zu tun. Wäsche waschen, Ausrüstung säubern, Postkarten schreiben, Lebensmittel ordnen, weitere Touren planen. Die Tourenplanung obliegt Dieter. Er erkundigt sich, besorgt Karten und Tourbeschreibungen und macht dann Vorschläge, über die wir gemeinsam entscheiden.

Für die nächsten Tage wollen wir vom Lake Kluane aus ins Tal des Slims River gehen. Am Talschluß werden wir das Lager aufschlagen und den Mount Vulcano besteigen.

Paul wird uns zum Ausgangspunkt hinbringen. Bei ihm können wir auch unser Restgepäck deponieren. Er will sich für die Fahrt kein Geld geben lassen, denn wir sind Freunde, wie er sagt. Deshalb laden wir ihn mit Kathrin zum Essen ein. Es gibt Kasspatzln mit Salat, um den sich Carola kümmert. Kathrin kann leider nicht kommen, weil sie in der Bar arbeiten muß. Dafür vertilgt Paul eine doppelte Portion.

Nachher sind wir schon wieder zu einer musikalischen Fete geladen, die heute beim Lehrer steigen wird. Er hat ein architektonisch interessant gestaltetes Haus mit großem Garten. Seine Frau ist mit den Kindern im Süden. Mit von der Partie sind Deb und zwei Amerikaner, einer davon ein guter Gitarrist und Sänger. Deb bringt wie immer Broccoli mit, aber nach ein paar Bierchen verabschieden wir uns, damit wir morgen ausgeschlafen sind.

Freitag, 19.8.94

Paul ist noch nicht ganz munter, als er uns abholt. In seinen Volvo Baujahr

1972, Zündschlüssel ist ein Feile, stopfen wir uns und das gesamte Gepäck, dann geht es los. Nachdem er kein Geld nehmen will, zwingen wir ihn, wenigstens den Tank voll zu machen.

Nach einer knappen Stunde Fahrt sind wir am Lake Kluane, und wir biegen links in einen Waldweg ein, der zum Trailhead führt. Die Rucksäcke werden geschultert, und ab geht's in die Wildnis. Der Trail ist gut zu finden und hält sich am linksseitigen Talrand. Man kann nicht immer am Flußufer gehen, sondern muß öfter über Hügel und Felsrücken ausweichen, um den Steilufern oder Sümpfen auszuweichen.

Das Tal ist einen guten Kilometer breit, und überall ist Wasser. Die Fließgeschwindigkeit des Flusses ist gering, das Wasser ist trüb, aber sehr flach. Deshalb bedeckt es so große Flächen.

Nach ein paar Stunden Marsch machen wir auf dem Schwemmkegel eines Bergbaches Lager. Bis zu den Felsen hinauf ist hier alles Sand. Es wächst spärliches Gras, der niedere Wald besteht aus Weiden.

Für das Trinkwasser finden wir eine saubere Quelle. Für die Zelte haben wir einen Sandstrand von etwa 500 m Länge zur Verfügung. Wir sind nicht ganz allein in diesem Tal, aber das nächst Zelt ist etwa eine halbe Stunde Gehzeit entfernt. Die Kochstelle richten wir - bärensicher - etwa 100 m von den Zelten entfernt ein. Dort bleiben auch alle Lebensmittel über Nacht. Zusätzlich machen wir nach dem Essen bei den Zelten noch ein großes Lagerfeuer, um Wildtiere von einem Besuch abzuhalten.

Heute ist meine Hämorrhoiden aufgeplatzt, und ich mußte mich und die Unterhose waschen. Aber ich fühle mich schon wesentlich wohler als gestern.

Während der Nacht kommt Wind auf. Gut, daß wir die Zelte abgespannt haben. Aber sie stehen sehr gut im Wind, und wir müssen lediglich die Eingänge schließen, damit der Wind nicht ins Überzelt hineinfahren kann.

Samstag, 20.8.94

Am Morgen ist es diesig und windig. Deshalb schlafen wir erst einmal aus. Dann frühstücken wir und verschieben die Volcano-Tour auf einen Tag mit besserem Wetter.

Statt dessen wandern wir taleinwärts zum Gletscher. Nach drei Stunden Marsch über Schwemmsand und Schotter sind wir bei der Gletscherzunge. Das Eis ist fast nirgends zu sehen. Es ist mit Schotter und Sand bedeckt. Man kann nur vermuten, wie die Gletscherzunge geformt ist und wo sie endet. Wir können auch das Gletschermaul nirgends entdecken, aber wir sehen im Wasser riesige Wirbel aufsprudeln. Das wird vermutlich das Wasser sein, das aus dem Gletschermaul unter der Wasseroberfläche herausschießt.

An den Hängen über dem Fluß haben die Erdmännchen ihre Höhlensysteme. Nahrung gibt es genug, denn auf dem Schwemmland wachsen Gräser, die jetzt

reifen und ihre Samen abgeben.

Wieder im Lager, genießen wir den Luxus, daß die Zelte bereits stehen und die Kochstelle hergerichtet ist. Ich kann also gleich mit dem Kochen beginnen. Nach einer Bärenschöpfer-Gulaschsuppe gibt es bunte Nudeln mit Gorgonzolasauce. Aus den durch den Transport bereits zu Mus verarbeiteten Bananen kreiert Carola einen Nachtisch. Beim großen Lagerfeuer trinken wir noch einige Tassen Tee mit Rum, dann legen wir uns in die Zelte, denn der Wind ist kühl geworden.

Wenn das Wetter morgen besser wird, werden wir früh aufstehen und den Volcano in Angriff nehmen.

Sonntag, 21.8.94

"Tagwache" ruft Stefan um 7.00, doch der Wind hat sich nicht gelegt, und die Wolken haben zugenommen. Also wird es wohl nichts mit der großen Tour. Nach mehrmaligem Umdrehen stehen Dieter und ich auf, um zu frühstücken. Heute zeigt sich der Norden so, wie er auch sein kann: kalt, windig, diesig, die Berge wolkenverhangen. In voller Adjustierung wird gefrühstückt. Stefan und Carola scheinen keine besondere Lust zu haben, die Textilhütte zu verlassen. Sie kommen erst um einiges später.

Wir entschließen uns, in Richtung Volcano hinaufzugehen, soweit das Wetter uns läßt. Vielleicht können wir eine Route erkunden, die zum Gipfel führt. Nach etwa drei Stunden stehen wir auf einem Aussichtsgipfel, von dem aus wir gute Sicht auf die Gletscher haben. Wir könnten uns gut vorstellen, hier im Frühjahr Schitouren zu unternehmen.

Wieder im Lager, beginne ich mit dem Kochen. Da fängt es an zu nieseln, und der Regenschutz tritt in Aktion. Wegen dem kalten Gletscherwind essen wir im Schutz der Bäume einige Meter im Wald drinnen. Es gibt Nudelsuppe und Bohneneintopf. Der Tee hilft, uns warmzuhalten. An ein Gehenlassen der Bannocks ist heute nicht zu denken. Also braten wir dünne Fladen.

Wenn sich das Wetter nicht bessert, werden wir morgen zurückgehen. Lange hält es uns nicht beim Lagerfeuer. Der Gedanke an einen warmen Schlafsack zieht uns bald ins Zelt.

Montag, 22.8.94

Auch am Morgen regnet es noch, und so fällt uns der Abschied vom Slims-Tal leicht. Das Frühstück und Zusammenpacken sind kein Vergnügen, und jeder freut sich auf das Gehen, denn dabei wird uns bald wieder warm werden.

Während wir marschieren, hört der Regen langsam auf. Nach 5 1/2 Stunden sind wir draußen beim Highway. Dieter geht per pedes zur Visitor-Information, die etwa 5 km entfernt ist. Er möchte versuchen, Paul anzurufen, damit er uns abholt. Aber leider gibt es hier kein Telefon. Auch das Autostoppen bringt

nichts. Das einzige, was er in Erfahrung bringen kann, ist, daß am Abend ein Bus vorbeikommt, der uns mitnehmen könnte.

So machen wir zuerst einmal ein Feuer, kochen Suppe und Tee, packen die nassen Sachen aus und trocknen alles in der Sonne, die zeitweise wieder scheint. Dann packen wir wieder zusammen und warten auf den Bus. Ich starte noch einen letzten Versuch, ein Auto zu stoppen, und siehe da, es gelingt. Ein junger Einheimischer nimmt uns mit nach Haines Junktion und liefert uns am RV-Campground ab.

Kochen und essen müssen wir heute nicht mehr. Da ist uns eine warme Dusche wesentlich lieber.

Bei der Bäckerei auf der Terrasse ist heute ein Open-Air-Konzert, das wir natürlich nicht versäumen dürfen. Dieter gibt ein Solokonzert vor großem Publikum, aber mit der Zeit wird es uns zu kühl. Oder treibt uns das fehlende Bier in die Bar? Auf alle Fälle wird dort der Abend beschlossen.

Dienstag, 23.8.94

Wer zuerst aufwacht, holt Frühstück. In diesem Fall ist es Dieter. Es gibt wieder frisches Brot aus der Bäckerei, und Carola toastet es auf unserem "Herd".

Für heute abend haben wir Kathrin und Paul zum Essen eingeladen. Da will ich natürlich glänzen und schlage vor, ein Gulasch zu kochen. Dazu müssen wir zuerst einmal einkaufen. Das kanadische Fleisch ist wie immer von bester Qualität, und schon am frühen Nachmittag steht der Topf auf dem Herd.

Unsere Gäste kommen um 7.00 Uhr am Abend und bringen ungarischen Wein mit. Bearen, der muntere graue Hund, ist auch mit von der Partie. Nachdem wir uns die Bäuche voll geschlagen haben, nehmen wir kurzerhand den Topf mit in die Bar. Dort wird für Deb eine Portion aufbewahrt, der Rest wird von den Gästen und vom Personal vertilgt.

Wayne, dem mein Gulasch besonders gut geschmeckt hat, bietet mir einen geräucherten Lachs an. Wir entschließen uns, den halben zu kaufen. Aber als er ihn aus der Tiefkühltruhe holt, sieht er keine Chance, ihn zu teilen, und bietet mir den ganzen um 30 Dollars an. Er ist fast einen Meter lang und etwa 5 kg schwer.

Dieter schenkt Paul seine Bauchgürteltasche, und dieser freut sich königlich über dieses praktische Ding. Doug, der schon etwas angeheiterte Hubschrauberpilot, will mit mir ins Immobiliengeschäft kommen. Morgen früh wollen wir alles bei einem Kaffee im Cozy Corner besprechen. Nachher will er mit uns eine Runde fliegen, wenn wir ihm aus Tirol eine alpenländische Pfeife schicken.

Alles in allem: ein turbulenter Abend.

Mittwoch, 24.8.94

Ich sitze um 8.00 morgens im Cozy Corner, aber Doug taucht nicht auf. Also ist es nichts mit dem Immobiliengeschäft und mit dem Rundflug. So nehme ich ein Frühstück und gehe dann wieder zurück zum Campingplatz.

Am Vormittag packen wir gemütlich zusammen, weil Am Nachmittag der Bus nach Whitehorse fährt. Paul bringt uns mit dem Gepäck zur Bushaltestelle. Dann besuchen wir noch Kathrin in der Bar, um uns zu verabschieden. Den Lachs teilen wir mit Paul, die Hälfte nehmen wir mit.

Der Bus fährt bis Whitehorse zwei Stunden, und um 5.00 am Nachmittag sind wir wieder am Campingplatz am Yukonufer. Nach dem Zeltaufstellen nehmen wir uns den Lachs vor. Er ist geräuchert, aber nicht gewürzt. Aber mit viel Zwiebeln und Zitrone schmeckt er ausgezeichnet. Wir essen, bis uns die Bäuche zu platzen drohen, aber es bleibt fast die Hälfte übrig.

Dieter verläßt uns morgen in Richtung Skagway, weil er der Küste entlang nach Süden fahren will. Er bleibt ja eine Woche länger als wir und will auf diesem Weg bis nach Vancouver fahren. Daher gibt es heute den Abschiedsabend für Dieter. Wir gehen in die Stadt und suchen die Capitel-Bar. Dort wird Live-Musik geboten, wie wir erfahren haben. Es stimmt. Nach einem Alleinunterhalter mit Gitarre, Rhythmusgerät und sehr guter Stimme spielt noch eine Band. Nach ein paar Bier und einem Burger lassen wir uns von einem Taxi zum Campingplatz bringen.

Donnerstag, 25.8.94

Wir wollen heute versuchen, den Flug nach Vancouver vorzuverlegen. Gelingt es uns, dann bleiben wir ein paar zusätzliche Tage in der Stadt. Denn ohne Dieter wollen wir hier im Yukon nichts mehr unternehmen. Der ursprüngliche Plan, an einen See zum Fischen zu fliegen, reizt uns nicht mehr besonders.

Zu unserer Überraschung macht die Umbuchung überhaupt kein Problem. Wir können bereits morgen früh um 8.00 Uhr fliegen. Das bedeutet, daß wir heute zusammenpacken müssen. Wir müssen auch die Lebensmittel einpacken, denn in Vancouver werden wir nicht mehr campieren, sondern ein Bed & Breakfast - Hotel nehmen. Also versuchen wir, die verderblichen Lebensmittel zu verzehren, was uns natürlich nicht gelingt. So schenken wir den Rest des Lachses der freundlichen Campingplatz-Chefin, die anderen Kleinigkeiten nimmt uns ein steirisches Pärchen ab, das gerade von einer anstrengenden Kanutour zurückkommt.

In der Stadt nehmen wir bei einem Bier Abschied vom Yukon und von Whitehorse.

Freitag, 26.8.94

Um 5.30 ist Tagwache, denn um 6.00 werden wir von einem Taxi abgeholt. Wir packen zusammen, schleppen die vollen Säcke zum Taxi und fahren zum

Flughafen. Nach dem Einchecken nehmen wir ein Frühstück, und um 8.00 ist Start.

In Vancouver lassen wir uns zuerst den Rückflug bestätigen. Dann erkundigen wir uns nach einem preisgünstigen Hotel, und mit einem Taxi fahren wir ins Kingston Hotel in der Kingston Street. Damit sind wir direkt im Zentrum untergebracht und können fast alles, was zentral liegt, zu Fuß erreichen.

In Vancouver ist es sehr warm, und wir laufen wieder in kurzen Hosen und T-Shirts herum.

Samstag, 27.8.94 bis Mittwoch, 31.8.94

Vancouver

Donnerstag, 1.9.94

Rückflug

Freitag, 2.9.94

Ankunft in Innsbruck